

Nassauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Nr. 277.

Herborn, Donnerstag, den 26. November 1914.

12. Jahrgang.

Deutsches Reich.

Heer und Flotte. Der „Danz. Ztg.“ zufolge wurden der bisherige Kommandierende General des 1. Armeekorps von François zum Führer der 8. Armee und General von Mackensen zum Führer der neugebildeten 9. Armee ernannt. Das 1. Armeekorps führt jetzt der bisherige Divisionskommandeur in Polen, General von Risch.

Kriegslieferungen an das feindliche Ausland. Unter diesem Titel schreibt die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ u. a.:

Da die Anzeigen sich mehren, aus denen hervorgeht, daß hauptsächlich aus Deutschland Waren geliefert werden, die wie z. B. Geschosshöhlen, Stahlrohre zur Schrapnellfabrikation, Geschosspressen, Leder zur Fabrikation von Militärstiefeln und dergleichen mehr unzweifelhaft dazu dienen, der feindlichen Macht Vorschub zu leisten, so wird gegen die Lieferanten solcher Waren mit unerbittlicher Strenge vorgegangen werden. Militär- und Zollbehörden werden daher jeden zu ihrer Kenntnis kommenden Fall, auch wenn es nur um einen Versuch handelt, ohne weiteres dem Gericht übergeben. Ausdrücklich zur Aburteilung der Landesverratsdelikte sind bekanntlich überall da, wo Kriegsgerichte errichtet sind, diese Dabot muß je nach Lage des Falles vorbehalten bleiben, die Namen der Lieferanten oder vermittelnden Firma der Öffentlichkeit bekanntzugeben.

Eine Denkschrift über den Krieg in unseren Schutzgebieten hat jetzt das Reichskolonialamt ausgearbeitet. Als Gesamtergebnis aller Einzelvorstudien, bezüglich deren, da ihnen zum größten Teil amtlich nicht beglaubigte Nachrichten zugrunde liegen, Anspruch auf historische Treue wohl nicht erhoben werden kann, läßt sich der Satz aufstellen, daß wir zwar, wie nicht anders zu erwarten war, unsere kleineren Kolonien einstweilen verloren haben, daß aber unsere großen Schutzgebiete, abgesehen von den Hafenstädten, während des ersten Vierteljahres des Krieges im wesentlichen nicht unter feindlichem Einfluß zu leiden hatten.

Aus dem okkupierten Belgien. Der Lauf aller zivil-, straf- und prozeßrechtlichen Fristen, ebenso der Lauf der Verjährungen ist, soweit diese Fristen und Verjährungen gegen Deutsche, Oesterreicher, Ungarn, Osmanen und Angehörige neutraler Staaten in dem okkupierten Teile Belgiens laufen oder geltend gemacht werden, durch Verordnung des Generalgouverneurs für die Zeit vom 1. August 1914 bis 15. November 1914 gehemmt worden.

In der Bundesratsitzung vom 23. November gelangten zur Annahme: die Vorlage betr. den Entwurf einer Bekanntmachung über die Höchstpreise für Kartoffeln, der Entwurf eines Gesetzes betr. die Feststellung eines zweiten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1914, die Vorlage betr. Ausführungsbestimmungen zu der Bekanntmachung über Regelung des Verkehrs mit Zucker usw., der Entwurf einer Bekanntmachung, betr. Verbot des Abhandels mit Goldmünzen und der Entwurf einer Bekanntmachung betr. weitere Verlängerung der Fristen des Wechsel- und Scheckrechts. (W. L. Z.)

Höchstpreise für Speisekartoffeln. Amtlich wird durch Wolffs Tel.-Bur. unterm 23. November gemeldet: „Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung Höchstpreise für Speisekartoffeln festgelegt. Die Preise, gelten für den Kartoffel-Produzenten. Das Reich ist mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der Produktionskosten in vier Preisbezirke geteilt. Der erste Bezirk umfaßt etwa die Gebiete östlich der Elbe, der zweite Bezirk umfaßt die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und Thüringen, der dritte Bezirk erstreckt sich auf die nordwestdeutschen Gebiete mit ihrer großen Schweinezucht, der Westen und Süden des Reiches fällt in den vierten Bezirk.“

Die Preise für die besten Speisekartoffeln wie Daber, Imperator, Magnum bonum und Up to date sind um 25 Pfennig für den Zentner höher gesetzt als für die übrigen Speisekartoffeln. Die Landeszentralbehörde kann noch andere Sorten besser Speisekartoffeln in diese erste Gruppe hineinsetzen.

Die Höchstpreise sind für Speisekartoffeln der besten Sorten: im Osten 2,75 M., in Mitteldeutschland 2,85 M., in Nordwestdeutschland 2,95 M., in West- und Süddeutschland 3,05 M. für den Zentner.

Für die nicht herausgehobenen Sorten sind die Preise entsprechend 2,50 M., 2,60 M., 2,70 M. und 2,80 M. für den Zentner.

Die Festsetzung von Höchstpreisen für Futter- und Fabrikkartoffeln ist in Vorbereitung.

Die Verordnung tritt am 28. November 1914 in Kraft.

Reise des Reichskanzlers nach Berlin. Der Reichskanzler, der sich bekanntlich seit Beginn des Krieges im kriegs Hauptquartier aufhält, wird, wie die „Frkf. Ztg.“ aus der Reichshauptstadt erfährt, am 28. November zu vorübergehendem Aufenthalt dort erwartet. — Man geht wohl nicht fehl, wenn man diese Reise im Zusammenhang mit der am 2. Dezember beginnenden Sitzung des Reichstages bringt.

Ausland.

Die Schweiz protestiert nachdrücklich. Bern, 23. November. (Meldung der offiziellen schweizerischen Depeschen-Agentur.) Am Sonnabend überbrachten einige englische, vielleicht auch französische Flugzeuge, von Frankreich her kommend, schweizerisches Gebiet und griffen darauf in Friedrichshafen die Zeppelin an. Angesichts dieser offensichtlichen Verletzung der schweizerischen Neutralität beauftragte der Bundesrat die schweizerischen Gesandten in London und Bordeaux.

bei der britischen und der französischen Regierung gegen die Verletzung der schweizerischen Neutralität nachdrücklich Verwahrung einzulegen und Genugtuung zu verlangen.

Zu diesem Protest bemerkt die Baseler „Nationalzeitung“: „Das schweizerische Volk nimmt mit Genugtuung davon Kenntnis, mit welcher Entschlossenheit und Schnelligkeit die oberste Landesbehörde gegen die Verletzung unserer Neutralität durch Kriegsführende, welcher Partei sie immer angehören mögen, Stellung nimmt und Protest erhebt. Man darf erwarten, daß die Regierungen, deren Armeen die Flieger angehören, nicht zögern, das begangene Unrecht einzugestehen und sich zu entschuldigen. Sie werden zweifellos dem Beispiel folgen, welches die Regierung des Deutschen Reiches gab, als bei Vargin durch deutsche Geschosse schweizer Gebiet verletzt wurde.“

Italiens Neutralität.

Im Ministerrat berichtete dieser Tage der italienische Minister des Meeres, Sonnino, der Turiner „Stampa“ zufolge, über die internationale Lage und erklärte, daß seine neuen Tatsachen aufgetreten seien, die geeignet seien, Italien zur Wenderung seiner bisherigen Haltung und zur Aufgabe seiner aufmerksamen und bewaffneten Neutralität zu veranlassen. Er werde übrigens weiter mit dem italienischen Gesandten bei den neutralen Balkanstaaten über die Lage beraten.

Neutralität des nordamerikanischen Mittelmeergeschwaders.

Der Marinefretär der Vereinigten Staaten gab von Washington aus den Kommandanten der Panzerkreuzer „Tennessee“ und „North Carolina“ telegraphisch die Vollmacht, wenn nötig zum Schutze der amerikanischen Interessen in der Türkei einzugreifen. Die Offiziere müßten jedoch die durch den Krieg geschaffene schwierige Lage und den Wunsch der Vereinigten Staaten, strikte Neutralität zu bewahren, im Auge behalten.

Bulgarien bleibt neutral.

In einer längeren Rede vor der Sobranje erklärte der Ministerpräsident Radosslawow am 24. November, daß die Regierung der Neutralität, die sie seit dem Beginn der europäischen Krise erklärt habe, treu bleibe, und daß sie diese Neutralität stets in lokaler Weise ausübe, trotz der ungerechtfertigten Vorwürfe, die ihr von der Opposition gemacht würden, und die sie mit Energie zurückweise. Da gewisse Mächte geglaubt hätten, über diesen Gegenstand eine Bemerkung aussprechen zu müssen, hat die Regierung sogleich Erklärungen abgegeben, die als genügend angesehen wurden. Gegenwärtig billigten alle Großmächte die Haltung Bulgariens. Dieses unterhalte die freundschaftlichsten Beziehungen zu Rumänien, Griechenland und selbst zu dem kriegsführenden Serbien. Seine Beziehungen zu der Türkei seien außerordentlich aufrichtig. Die Regierung sei glücklich, der Nation mitteilen zu können, daß sie die Integrität des Territorialbesitzes gesichert habe.

Wegen Essad Paschas serbenfreundlicher Haltung

ist, wie aus Durazzo unterm 23. d. M. gemeldet wird, in Tirana ein Aufstand ausgebrochen. Der dortin entstandene Polizeisturm von Durazzo verkündete das Standrecht und veranlaßte die Verhaftung mehrerer Gegner Essads. Durch diese Maßnahmen auf das äußerste gereizt, sollen sich die Bewohner der Umgebung in größerer Zahl bewaffnet haben, gegen Tirana gezogen sein und die Stadt umzingelt haben. Als Vorsichtsmaßregel gegen einen Bosmarsch der Aufständischen nach Durazzo ließ Essad durch ungefähr tausend seiner Anhänger die Höhen in der Umgebung und die Haupteingänge von Durazzo besetzen. Der Verkehr nach Tirana ist eingestellt, die Telegraphenleitungen durchschnitten.

Ausdehnung der Güter im Kaukasus.

In Georgien zeigt sich, dem Konstantinopeler „Jeune Turc“ zufolge, eine große Bewegung zugunsten der Türkei. Seit einem Jahrhundert leidet die ausgedehnte Landschaft unter der ungerechten und grausamen Herrschaft der despotischen russischen Regierung, gegen die es sich oft erhoben hatte, um das Joch des Zarenismus abzuschütteln. Infolgedessen dürfte die türkische Armee dort willkommen sein. Alle Georgier, Christen wie Muselmanen, seien, wie das Blatt erfährt, bereit, ihr die hilfreiche Freundeshand zu reichen.

Die englischen „Auxiliärer“.

Die Londoner Zeitungen veröffentlichen jetzt ein von Asquith, Rosebery, Balfour und anderen unterzeichnetes Schreiben, in dem zur Unterstützung aufgefordert wird, um die britische öffentliche Meinung aufzuklären und Literatur über die Fragen des Krieges in neutralen Ländern zu verbreiten. Als eine „besonders wichtige“ Aufgabe gilt den „Auxiliären“ die, „den neutralen Ländern eine klare Darstellung der britischen Sache zu geben“, um ihnen zu ermöglichen, „zu einem unparteiischen Urteil zu gelangen“. — Kommentar überflüssig!

Frankreich und Spanien.

Nach einer Meldung des Pariser „Temps“ aus Madrid wurde dort zwischen den Vertretern Spaniens und Frankreichs ein Abkommen unterzeichnet, demzufolge Frankreich, nachdem es von den spanischen Gerichtshöfen in Marrocco die Versicherung empfangen hat, daß den französischen Staatsbürgern in der spanischen Zone rechtliche Gleichstellung gewährleistet wird, auf die Geltendmachung der Rechte und Vorrechte aus den Kapitulationen verzichtet.

Revolutionäre Vorbereitungen in England.

Der Petersburger Ochrana (Geheimpolizei) ist es, wie halbamtlich von dort gemeldet wird, gelungen, die Teilnehmer an einer „heimlichen Konferenz von Abaeordneten

der sozialdemokratischen Organisationen“ zu verhaften, die sich zur Beratung von Maßnahmen zusammengefunden hatten, „die auf den Zusammenbruch des russischen Staates und schnellere Verwirklichung der sozialistischen revolutionären Pläne abzielen“. — Für die Bedeutung der Bewegung legt übrigens schon die einzige Tatsache Zeugnis ab, daß die sonst so geheimtueende Zarenregierung sich genötigt sieht, das Bestehen der Verschwörung zuzugeben und so ihre Position vor der ganzen Welt zu schwächen.

Kleine politische Nachrichten.

Der ungarische Minister des Inneren ordnete an, daß die nicht integrierten Angehörigen der feindlichen Staaten sich in polizeiliche Listen einschreiben lassen sollen.

Den französischen Offizieren und Unteroffizieren der Fronttruppen und des Verwaltungsdienstes im Operationsgebiet wurde eine Zulage gewährt, und zwar 3 Franc für Offiziere aller Grade, 1,50 Franc für Unteroffiziere mit monatlichem Gehalt und 1 Franc für solche mit täglicher Vöhnung.

Nach zuverlässigen Meldungen sind bei der Beschießung von Trapezunt durch die russische Schwarzmeerflotte die dortigen Reichsangehörigen unverfehrt geblieben; der angerichtete Materialschaden sei unbedeutend. (W. L. Z.)

Wie jetzt bekannt wird, hat die britische Regierung den autonomen Kolonien folgende Vorschüsse gewährt: Kanada 240 Millionen, Australien 360, Südafrika 140, Neuseeland 100,5 Millionen Mark. Man schätzt die Kriegskosten für Kanada auf 400 Millionen für das Jahr.

Der Parlamentsberichterstatter der Londoner „Times“ berichtete, das Parlament werde sich wahrscheinlich am Donnerstag bis gegen Ende Januar 1915 verlagern.

Wie die Londoner „Daily Mail“ erfährt, beabsichtigt das britische Kriegsamt eine neue Form von Pfeilen für Flugzeuge einzuführen. Der neue Pfeil solle viel gefährlicher als die bisher benutzten und auch umstände sein, das Dach eines Laufgrabens zu durchbohren.

Einer Nachricht aus Athen zufolge ist der griechische Marineminister von seinem Amte zurückgetreten.

Nach einer Wiener-Meldung beschloß die kanadische Regierung, 50 000 Mann fähig unter den Fahnen zu halten, um über stärkere Reserven zu verfügen.

Aus Mexiko wissen die „Times“ zu melden, daß Carranza die Stadt Orizaba im Staate Veracruz zur Hauptstadt der Republik erklärt habe.

Die brasilianische Regierung gestattete, wie den „Times“ aus Neugart berichtet wird, dem britischen Kreuzer „Glasgow“, das Trockendock in Rio de Janeiro für dringende Reparaturen zu benutzen, zu deren Durchführung sieben Tage bewilligt worden seien.

Das Reutersche Bureau erfährt, daß General Kamto zum Generalgouverneur von Tlingta ernannt worden sei. Die ungefähr 3000 Mann starke deutsche Besatzung werde nach den Konzentrationslagern in Japan gebracht.

Das in Pretoria erscheinende Blatt „Volksstem“ veröffentlicht, wie der (deutschfeindliche) Amsterdamer „Telegraaf“ meldet, den Wortlaut eines sieben Punkte enthaltenden, zwischen dem Bureau obersten Maritz und der Regierung von Deutsch-Südwestafrika geschlossenen Vertrages, den der Oberst am 16. Oktober unterzeichnet habe. Die Verantwortung für die Richtigkeit dieser Veröffentlichung muß indes, wie das W. L. Z. bemerkt, der „Volksstem“ überlassen bleiben.

Wit dem Erlass der Ausführungsbestimmungen betreffend die Regelung des Verkehrs mit Zucker ist eine sichere Grundlage für das Verfahren der Zuckersteuerstellen geschaffen. Die Ausführungsbestimmungen werden in einer besonderen Nummer des „Centralblattes für das Deutsche Reich“ veröffentlicht. (W. L. Z.)

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza ist von seiner Besuchsreise im deutschen Hauptquartier am 24. d. M. wieder in Wien eingetroffen.

Auf die ungarische Kriegsanleihe sind bis zum Montagabend nach Schätzung von sachmännischer Seite über 800 Millionen gezeichnet worden.

Infolge des Ausfuhrverbots von Heringen aus England erging an solche Händler neutraler Staaten, die sich in England aufhalten, das Ersuchen, schleunigst abzureisen.

Zu Mitte Dezember ist seitens der holländischen Regierung die Einberufung der Jahresklasse 1913, die nicht in den Garnisonen, sondern in den Depots eingeteilt werden soll, geplant.

Vom 23. d. M. ab ist das feinerseit von der dänischen Regierung für gewisse Pferdearten erlassene Ausfuhrverbot auf alle Pferde ausgedehnt worden.

Nach einer Meldung der Kopenhagener „Berlingske Tidende“ aus Paris beriet der französische Kriegsminister alle Jahrgänge der Reserve- und Territorialtruppen von 1893 bis 1910, die noch nicht einberufen oder wieder heimgeleitet worden waren, zu den Waffen.

Londoner Meldungen zufolge, die nach Amsterdam gelangt sind, wurden für die Zeit vom 1. bis zum 15. November dreizehn englische Dampfer als vermisst gemeldet.

Die Zahl der allein in Konstantinopel geschlossenen französischen Schulen beträgt 53, die der englischen sechs und die der russischen drei.

Das Regierungsblatt „Tanin“ teilt mit, daß die türkische Regierung den englischen, französischen und russischen Staatsangehörigen, deren Abreise seit zwei Tagen verhindert wird, die gleiche Behandlung zuteil werden lassen wolle, wie die betreffenden Regierungen den türkischen Staatsangehörigen; sie würden für kriegsgefangen erklärt werden, falls die feindlichen Staaten dies gegenüber den türkischen Staatsangehörigen tun sollten.

Aus San Francisco wird gemeldet, daß das dortige revolutionäre indische Komitee große Anstrengungen macht, einen Aufruhr in Indien herbeizuführen. Es verbreitet in Tausenden von Exemplaren einen Aufruf, der eine Aufhebung der Gruellaten enthält, die die Engländer in Indien begangen haben. Die schlechte Verwaltung Englands in Indien gleiche jährlich fast 700 Millionen Mark aus dem Lande.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 24. November 1914, vormittags.
Englische Schiffe erschienen auch gestern an der flandrischen Küste und beschossen Lombarhyde und Zeebrugge. Bei unseren Truppen wurde nur geringer Schaden angerichtet. Eine Anzahl belgischer Landeseinwohner wurde aber getötet oder verletzt.
Im Westen sind keine wesentlichen Veränderungen eingetreten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist die Lage noch nicht geklärt.
In Ostpreußen halten unsere Truppen ihre Stellungen an und nordöstlich der Seenplatte.

Im nördlichen Polen sind die dort im Gange befindlichen schweren Kämpfe noch nicht entschieden.

Im südlichen Polen steht der Kampf in Gegend Czestochau, auf dem Südfügel nördlich Krakau schreitet der Angriff fort.

Die amtliche russische Meldung, daß die Generale von Liebert und von Pannewitz in Ostpreußen gefangen genommen seien, ist glatt erfunden. Der erste befindet sich in Berlin, der zweite an der Spitze seiner Truppe; beide sind seit längerer Zeit nicht in Ostpreußen gewesen.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

Der französische amtliche Bericht.

Paris, 24. November. Der amtliche Generalstabsbericht von gestern 11 Uhr abends lautet: Heute wie gestern fanden im Norden, im Gebiet von Soissons und Reims Artilleriekämpfe statt. In den Argonnen erfolgten auf beiden Seiten heftige Angriffe, die jedoch ergebnislos verliefen.

Was die Russen — melden.

Petersburg, 24. November. Der Stab des Generalstabs teilt mit: Der Kampf zwischen Weichsel und Warthe, der im Norden von Lodz den Charakter äußerster Hartnäckigkeit angenommen hat, dauert an. Während des 22. Novembers haben wir überall heftige Angriffe der Deutschen zurückgewiesen. Von der Seite von Welsun traten neue feindliche Streitkräfte auf, die das Ziel hatten, den linken russischen Flügel zu umgehen. In der Kampfeslinie Czestochau-Krakau keine wesentliche Veränderung. In den Kämpfen am 21. November nahmen wir über 5000 Oesterreicher gefangen. (???)

„U 18“ zum Sinken gebracht.

Berlin, 24. November. Nach amtlicher Bekanntgabe der englischen Admiralität vom 23. November ist das deutsche Unterseeboot „U 18“ durch ein englisches Patrouillenfahrzeug an der Nordküste Schottlands zum Sinken gebracht worden. Nach Meldung des Reuter-Bureaus sind durch den englischen Torpedobootszerstörer „Garry“ drei Offiziere und 23 Mann der Besatzung gerettet worden, ein Mann ist ertrunken. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes der Marine (gez.) Behndke. (W. L. B.)

Ein englisches Großkampfschiff gesunken.

Rotterdam, 24. November. Nach Meldungen aus sicherer Quelle ist der englische Ueberdreadnought „Audacious“ am 28. oder 29. Oktober an der Nordküste Irlands auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Admiralität hält das Ereignis streng geheim, um Aufregung im Lande zu vermeiden.

„Audacious“ hatte ein Displacement von 27 000 Tonnen, eine Höchstgeschwindigkeit von 28 000 Pferdekraften, eine Geschwindigkeit von 22 Seemeilen, eine Bewaffnung von zehn 34,3-Zentimeter- und sechzehn 10,2-Zentimeter-Kanonen. Die Besatzung betrug circa 1100 Mann.

Graf Tisza im Hauptquartier.

Der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza, welcher, wie jetzt bekannt wird, am 20. d. M. im deutschen Großen Hauptquartier eingetroffen war, wurde tags darauf vom Kaiser in längerer Audienz empfangen und nachher zum kaiserlichen Frühstück geladen. Er hatte auch verschiedene Unterredungen mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und stattete auch dem Chef des Generalstabes seinen Besuch ab. Die Abende verbrachte Graf Tisza beim Reichskanzler.

Türkische Truppen am Suez-Kanal.

Konstantinopel, 22. November. Das Hauptquartier teilt amtlich mit: Türkische Truppen sind am Suez-Kanal eingetroffen. In dem Kampfe, der zwischen Katana und Keriebe, beide 30 Kilometer östlich vom Kanal, und bei Kantara am Kanal selbst stattfand, sind auf englischer

Seite Hauptmann Wilson, ein Leutnant und viele Soldaten gefallen und sehr viele verwundet worden. Wir haben ziemlich viel Gefangene gemacht. Die englischen Truppen haben sich in regelloser Furcht zurückgezogen. Englische Kamelreiter, die sich bei den Vorposten befanden, und Gendarmen, die bisher in englischen Diensten standen, haben sich uns ergeben.

Auf dem Marsche gen Batum.

Konstantinopel, 22. November. Mitteilung aus dem Großen Hauptquartier: Unsere Streitkräfte, die auf Batum marschieren, haben die feindlichen Truppen vollständig auf das andere Ufer des Flusses Tschurul zurückgeworfen. Diese Gegend steht vollständig unter türkischer militärischer Verwaltung. Unsere Truppen, die auf Artwin vorrückten, haben diesen Ort besetzt. Nach Nachrichten über den Kampf am Schatt el Arab ist festgestellt, daß die Engländer 750 Tote und ungefähr 1000 Verwundete hatten.

Infolge unseres Angriffes auf russische Streitkräfte, die im Tal des Muradflusses vorrückten wollten, ergriffen die Russen die Flucht unter sehr starken Verlusten. Wir haben drei Feldgeschütze genommen.

Der Türkenfriede bei den Russen in Persien.

Aus Konstantinopel wird vom 21. November gemeldet, daß das rasche und erfolgreiche Vordringen der Türken in der Richtung der persischen Provinz Aserbeidschan die größte Beistützung besonders in russischen Kreisen in Tabris und völlige Kopflosgkeit unter den russischen Behörden hervorgerufen habe. Der Privatkorrespondent des W. L. B. meldet dazu aus der türkischen Hauptstadt unterm 23. d. M.: „Der Höhepunkt der Panik, welche das Vordringen des türkischen Heeres in Aserbeidschan verurlichte, bildete das Gefühl des russischen General-Konsuls in Tabris an das deutsche Konsulat um Schutz und um die Ueberlassung einer — deutschen Fahne.“ — Mehr kann man von einem Vertreter des Zaren gewiß nicht verlangen. Hoffentlich hat man dem Herrn den Standpunkt recht klargemacht.

Verlegung des Libanon durch die Türken.

Aus Kairo wird, einem Telegramm der „Frz. Ztg.“ zufolge, der Pariser „Agence Havas“ gemeldet: Türkische Truppen haben den Libanon besetzt, wo die Einwohner gezwungen wurden, sich in die Arme einreihen zu lassen. Der bisherige Gouverneur hat sich nach Damaskus begeben; der Patriarch weigert sich, dorthin zu gehen.

Das Libanon-Gebirge, das mit seiner Umgebung den Türken beinahe niemals vollständig botmäßig geworden war, wurde 1862 infolge des französischen Einschreitens als selbständiges Gebiet von der türkischen Provinz Syrien abgetrennt und unter der Kontrolle der Gesandten der Westmächte einem christlichen Gouverneur zur Verwaltung unterstellt.

Vom österreichischen Kriegsschauplatz.

Wien, 24. Novbr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 24. November, mittags. Die Schlacht in Russisch-Polen wird bei strenger Kälte von beiden Seiten energisch fortgeführt. Unsere Truppen eroberten mehrere Stützpunkte, gewannen insbesondere gegen Wolbrom und Heidersfelds des Ortes Pilaca Raum und machten wieder zahlreiche Gefangene. Ansonsten ist die Lage unverändert.

Im Innern der Monarchie befinden sich 110 000 Kriegsgefangene, darunter 1000 Offiziere.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefler, Generalmajor.

Zu den Kämpfen in Marokko.

Paris, 24. Novbr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. Der Generalresident Blautey berichtet über die Zusammenstöße in dem Gebiet von Rhenifra, daß die Franzosen am 13. November das Lager der Zalan nahe bei Rhenifra unversehens angriffen und dem Erdboden gleichmachten. Eine von Rhenifra zurückkehrende französische Kolonne wurde von starken marokkanischen Kontingenten angegriffen, umzingelt und zu einem sehr heftigen Kampfe gezwungen. Die in Rhenifra zurückgebliebenen Mannschaften konnten rechtzeitig helfend eingreifen und die Kolonne befreien, die eine große Anzahl von Offizieren und etwa 100 europäische Soldaten verlor und einen Teil des Artilleriematerials zurücklassen mußte. Die Garnison von Rhenifra wies alle Angriffe ab, bis eine Hilfskolonne aus Tala eintraf,

die bereits unterwegs die angreifenden Marokkaner zurückgeschlagen hatte. Am 19. November unternahmen die Franzosen einen allgemeinen Angriff und warfen die Marokkaner in die Berge zurück. Die Franzosen gelangten wieder in den Besitz des zeitweilig zurückgelassenen Kriegsmaterials und befestigten die am 13. November Gefallenen.

Bulgaren zum Eingreifen bereit?

Zürich, 24. Novbr. Die Züricher Stampa hält ein Eingreifen Bulgariens für unmittelbar bevorstehend. Das offiziöse Blatt Rambana schreibt: Wir sind vollkommen entschlossen, das ganze Makedonien bis zum Fluß Vistritza zu besetzen. Von der Türkei haben wir nichts zu verlangen und mit Rumänien können wir in Frieden leben. Es liegt in unserem eigenen Interesse, daß ein starkes Rumänien noch zwischen uns und dem russischen Bären liegt. Unser einziger Zweck ist die Vernichtung Serbiens und Griechenlands.

Ueber die Bestrafung der deutschen Militärärzte.

Paris, 24. Novbr. (W. L. B. Nichtamtlich.) Das harte Urteil gegen die deutschen Militärärzte erregt auch in Frankreich großes Aufsehen; man hatte allgemein Freisprechung erwartet. Advokat Jules Uhry schreibt in der Humanité u. a.: Die Ansicht fast aller Advokaten, Journalisten und Militärärzte war, daß die Entscheidung des Gerichts tief schmerzhaft sei. Es wurde kein wirklicher Beweis geführt. Für die Barbaren wäre es eine gute Lehre gewesen, wenn man die Angeklagten namens des französischen Volkes freigesprochen hätte. Die folgenden Sätze sind von der Zensur gestrichen. Die Zeugen haben nichts Belastendes ausgesagt. Der Bürgermeister von Lisy für Dur erkannte selber die korrekte Haltung der Angeklagten an. Sie hätten auch frante Einwohner gepflegt und an der Sanierung der Gemeinde mitgearbeitet. Ein französischer General hatte die deutschen Ärzte beglückwünscht. Die französischen Militärärzte legten sich während der Verhandlung für ihre deutschen Kollegen anerkennend ins Zeug. Die drei Verteidiger baten nachdrücklich, nicht Unschuldige für Schuldige leiden zu lassen. Das Gericht verurteilte sich aber auf den Standpunkt, daß die Angeklagten sich geplünderten Gegenstände und Genußmittel bedient hätten. Außer Ahrens erhielt der Berliner Chirurg Dr. Schulz sechs Monate Gefängnis.

Verschiedene Nachrichten.

Berlin, 24. Novbr. Der „Berliner Lokal-Anzeiger“ meldet aus Kopenhagen: Wie ein kürzlich aus Amerika nach Stockholm heimgekehrter Schiffe erzählt, traf der Dampfer „Olympic“ am 25. Oktober an der irischen Küste ein großes Kriegsschiff, das anscheinend mehrere Havarien erlitten hatte, nahm 250 Mann der Besatzung an Bord, die übrigen 550 Mann übernahmen andere zu Hilfe eilende englische Kriegsschiffe. Der Besatzung und den Passagieren der „Olympic“ war es verboten, bei ihrer Landung in England über den Vorrat zu sprechen. Die Erzählung betrifft jedenfalls den englischen Dreadnought „Audacious“, der einige Tage später sank. Die Besatzung scheint gerettet worden zu sein.

Berlin, 24. Novbr. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: „National Tidende“ veröffentlicht ein Telegramm aus Bombay, nach dem der indische Major Andersohn bei der Einschiffung des Regiments nach Europa von einem Sepoy überfallen und mit dem Bajonett durchbohrt wurde. Der Mörder wurde sofort erschossen.

Berlin, 24. Novbr. Wie die Morgenblätter melden, hat der Sultan dem Admiral Souhon die goldene und silberne Insignien-Medaillen verliehen und ihm außerdem ein goldenes Schwert zum Geschenk gemacht.

Berlin, 24. Novbr. Die Morgenpost meldet aus Wien, daß der bisherige türkische Marineminister Dschemal Bey das Kommando über die türkischen Streitkräfte in Ägypten übernommen habe. Die Zivilbehörden von Port Said und Suez sind geslichtet.

Berlin, 24. Novbr. Der Lokal-Anzeiger meldet aus Bern, daß die drei englischen Flieger, die Bomben über der Luftschiffwerft von Friedrichshafen warfen, am Samstag in Velfort aufgestiegen seien. Samstag nacht hätten der Gouverneur und die Offiziere in Velfort mit Ungebuld ihre

Herzensstürme.

Roman von M. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

„Nore mal, Pastor,“ begann der Freiherr jetzt ärgerlich, „der rechte Weg ist das aber ganz und gar nicht, den Du da mit Deinem heißblütigen Jungen einschlägst. Mit solchem Machtgebot erreichst Du bei ihm entschieden nichts. Ich kenne ihn auch genau, denn er ist unter meinen Augen aufgewachsen. Allmählich ihn von dem einmal gefassten Plane abbringen, wäre klüger. Und für einen Mann Gottes, wie Du einer bist, ziemt sich solche Festigkeit schon gar nicht. Ihr predigt einem jeden christliche Milde und Duldsamkeit, während Ihr Euch das Recht zu poltern anmaßt. Tat mir ja leid, als der Kroned so abnungslos davon anging, ich kenne ja schon den wunden Punkt und wußte, was da kommen würde. Gewiß hast Du recht, kein Fremder hat da dreinzureden; aber einen guten Rat kannst Du schon annehmen. — So, jetzt habe ich es einmal umgekehrt gemacht und Dir eine Predigt gehalten.“ Er lachte gutmütig. „Und sonst nichts für ungut!“

Pastor Hartwich beschattete sein Gesicht mit der Hand und verharrete einige Minuten regungslos. Dann blickte er auf. Mademoiselle hatte mit Lili schon bei den ersten erregten Worten die Treppe verlassen. „Es ist ein Unglück,“ begann er nun mit jact langloser Stimme. „Man muß niemals von der Bahn des Hergebrachten abweichen, das taugt nimmer. Hätte ich den Wunsch meines Vaters befolgt, seinen so gutgemeinten Rat gehört, ich glaube es bestimmt, ich wäre ein froher, selbstzufriedener Mensch geblieben. Doch so! —“ Er brach ab. „Man sollte die Toten ruhen lassen,“ fuhr er dann leise fort, „doch für mich werden sie in jeder Stunde lebendig. Besonders in dieser Zeit, wo der Junge mir mit seiner Musik in den Ohren liegt. Und ich bildete mir ein, er habe sich endlich beruhigt. Ihr meint, ich würde mit Nachsicht mehr bei uns ausrichten; ich bin anderer Meinung. Wäre mir mein Vater einst energischer entgegengetreten, als ich bei der Wahl meiner Lebensgefährtin meine eigenen Wege ging, wieviel besser wäre es gewesen, wieviel schweres Leid mir erspart worden! Damals allerdings sah ich das nicht

ein, ich war ja auch ein junger, verblendeter Heißsporn!“ Er starrte düster vor sich nieder.

Die Freunde unterbrachen die Stille nicht. Der Freiherr ließ mächtige Dampfswollen aus seiner Pfeife. „Daß es gut sein, alter Freund,“ begann er dann tröstend. „Ich kenne ja Dein Leid und habe heute auch davon unserem treuen Kroned hier erzählt. Wenn Du da aber sagen möchtest, Dein Vater hätte entschiedener gegen Dich auftreten müssen, so kann ich Dich nicht verstehen. In der Verblendung, in welcher Du Dich befindest, wäre auch ein energisches Verweigern seiner Zustimmung nutzlos gewesen. Wer hörte wohl im Rausch der Leidenschaft auf ein vernünftiges, mahnendes Wort! — Aber so ist der Mensch, er wagt gern das eigene Verschulden auf die Schultern anderer.“

„Und doch,“ beharrte der Pastor, wäre viel Unglück abgewendet. Direkt gegen den Willen des Vaters hätte ich nicht gehandelt, und später wäre wohl die Erkenntnis gekommen, daß er recht gehabt. Darum will ich für meinen Sohn handeln. — Es steht im Blut, wie es in dem seiner Mutter lag — dies „Glänzwollen nach außen“. Ich werde dagegen ankämpfen in jedem Worte, jedem Atemzuge. Als der Tod meine unglückliche Ehe gelöst, gab ich mir selbst das Gelübde, nur meinem Amte und der Erziehung meines Sohnes zu leben, ihn einen rechtschaffenen Menschen werden zu lassen. Er erschwerte mir meine Aufgabe ebenso, wie einst seine Mutter getan. Meine Liebe wies er von jeher scheu zurück, meiner Strenge feht er Trotz entgegen. Doch er ist mein Kind, und da muß er nun, was ich für das Rechte erkenne. In dem Wirrsal einer Künstlerlaufbahn geht er zugrunde, kenne ich doch das Künstlerleben nur zu gut! Darum habe ich einen Stand für ihn erwählt, habe es, schon als Söhne für mein Verschulden, meinem sterbenden Vater in die Hand gelobt, einen Stand, in dem er nicht so leicht in Versuchung geführt wird, der ihn emporhebt über alles Unreine und Gemeine.“

Ich hätte auch niemals zum Musikunterricht meine Einwilligung gegeben, und in dem Hause des Oberlehrers, zu dem ich ihn in Pension gab, wurde nicht Musik getrieben — da hätte ich mich wohlweislich erst erkundigt. Doch da hat er einen Freund gefunden, der sehr musikalisch sein soll, und da zeigt er nun nach Persenslust. Am liebsten ließe ich ihn gar nicht wieder dorthin, bringe ich ihn aber auch nach einem anderen Ort, so musiziert er doch, das weiß ich wohl. Jedenfalls wird er aber nicht wagen, mir direkt zu trotzen und die Musik zu seinem Lebensberuf zu machen, wie er es möchte.

Mag er denn heimlich gehen, wenn er nur nicht seine Studien dabei vernachlässigt. Ich aber, ich vermag keinen Ton zu hören. Jeder Ton weckt die Geister der Vergangenheit, — o, und die waren nicht gut — besser, sie ruhen im Schoße der Vergangenheit.“

Derr von Kroned blickte mit einem Gemisch von Verwurf und Mitleid zu ihm hinüber, während der Freiherr bestig den Kopf schüttelte.

„Dein Vater hat einstmals zu Dir warnend gesprochen, hat Dir gesagt, daß Du auf einem Irrwege seiest, und ebenso sage ich heute zu Dir. Wie kannst Du Liebe von Deinem Sohn verlangen und Nachgeben, wo Du ihm nie ein liebevolles Entgegenkommen zeigst? Bei Deiner alten Hausfährtn wurde er von jeher verhätschelt, aber richtiges Verständnis findet er bei ihr natürlich nicht, dazu ist sie zu simpel. Er trodhet der trohe, freimütige Bursche ist, mit dem warmen Herzen, als den ich ihn kenne, das ist nicht Dein Verdienst. Das ist er aus sich selbst, ist seine eigenste Natur. Wenn da nun ein wenig Liebe, so eine rechte, verständnisvolle Liebe, hinzukäme, würde er vielleicht das, was Du aus ihm machst, möchte; nimmermehr, wenn Du in Deiner Strenge fortfährst. — Du hättest Dich wieder verheiraten müssen. So eine reiche Frauenseele, die mit ihrem Schatz von Liebe und Güte Härte und Trotz überwindet, hätte Dir und Deinem Sohn nötig getan.“

Der Pastor lächelte trübe. „Der Gedanke ist mir nie gekommen.“

„So,“ meinte der Freiherr trocken. „Na, ich bleibe dabei. Du handelst nicht recht an dem Georg. Sei nachsichtiger und weniger schroff. Reize Dich heraus aus Deinen Grübeleien! Verlechte mehr mit frohen Menschen! Sieh, wie gut es sich macht, daß unser „Dritte im Bunde“ dahergeschwehelt kommt. Da wollen wir drei nun, trotzdem wir alle Knaben geworden, noch einmal froh und vergnügt leben.“ Er sah seine beiden Freunde fast herausfordernd an.

„Ja, Du hast das wohl stets zuwege gebracht, alter Freund,“ entgegnete Herr von Kroned. „Du mit Deinem unverwundlichen Humor, doch nicht ein jeder bringt das so leicht fertig.“

„Na, allemal wollte es auch nicht gehen, nicht immer kam der Humor aus dem Herzen! Nicht wahr, Alte?“ rief er über die Treppe hinweg, seiner Gattin entgegen, welche mit Lili in der Tür erschien.

Fortsetzung folgt.

Rückkehr erwartet, doch seien nur zwei der Flieger zurückgekehrt, die nicht wußten, warum der dritte fehlte.

Rotterdam, 24. Noobr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Rotterdamsche Courant meldet aus Ostburg: Am 22. Noobr. wurde den Bewohnern von Plankenberge bekannt gegeben, daß sie sich entfernen sollten, da man eine Beschießung der Rüste erwarte.

Rotterdam, 24. Noobr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Rotterdamsche Courant bringt eine englische Blättermeldung, daß am Samstag in Dublin ein Wagen mit 90 Gewehren, der für die irischen Freiwilligen bestimmt war, von ungefähr 50 Mann, die sich in den Hinterhalt gelegt hatten, geraubt worden ist. Die Begleitungsmannschaften hatten keinen Widerstand geleistet.

London, 24. Noobr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Times melden aus Nordfrankreich, daß dort die Atmosphäre ruhig ist, wodurch den Flugzeugen reiche Gelegenheit zur Betätigung geboten ist. Die deutschen Tauben haben davon ausgiebigen Gebrauch gemacht.

Konstantinopel, 24. November. (W. T. B. Nichtamtlich.) England macht in Persien ganz verzeufelte Anstrengungen, um zwecks politischer Ausbeutung eine Spaltung zwischen Suniten und Schiiten herbeizuführen. Da die führenden Häupter beider Richtungen jedoch entschieden für den Islam eintreten, sind derartige Intrigen aussichtslos. Die Suniten und Schiiten sind völlig einig im Heiligen Krieg.

Rom, 24. Noobr. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung der Agenzia Stefani. — Die osmanische Regierung hat sofort bei Beginn ihrer Teilnahme an dem Kriege der italienischen Regierung die Erklärung abgegeben, sie verweigerte sich, die freie Schifffahrt im Suez-Kanal nicht zu unterbrechen.

Newyork, 24. November. (W. T. B. Nichtamtlich.) Ein Telegramm aus San Francisco besagt: 25 Schiffsbrüchige befanden sich an Bord des Schoners „Hanalet“, der langsam auf den Felsen von Durgburg 9 Meilen von der Nordwestspitze von San Francisco in Trümmer geht. Rettungsboote vergebens, während der Nacht Rettungsleinen zu schleudern. Ein zweites Telegramm besagt: Der Schoner ist nunmehr nur noch ein Wrack, an das sich 18 Personen klammern, die an den Strand getrieben wurden. Man glaubt, daß alle anderen umgekommen sind.

Lokales und Provinziales.

Herborn, den 25. November 1914.

Auszug aus den Preussischen Verlustlisten Nr. 79, 80, 81 und 82. Referent Richard N i c k e l: Langenbach (Dillkreis) leicht verwundet; Musketier Ferdinand Genser-Oberfeld leicht verwundet; Musketier Reinhold Theodor Blecher-Mandeln verwundet; Kanonier Wilhelm Beyer-Herborn schwer verwundet; Musketier Wilhelm Keller-Haiger bisher verwundet, vermisst; Unteroffizier August Wendenbender-Fellerdilln bisher verwundet, gestorben; Reserve-Lazarett Nr. 5, Trier, 4. 10. 14.; Wehrmann Heinrich Jakob Oppermann-Rittershausen bisher verwundet, gestorben; Kriegs-Lazarett Nr. 1, Sedan, 27. 9. 14.; Wehrmann Otto Schmidt-Erbach bisher vermisst, gestorben; Witzfeldweibel Hermann Bräcker-Haigerfeldbach leicht verwundet; Füsiliert Gustav Stolz-Frohnhausen leicht verwundet; Unteroffizier Wilhelm Vann-Hegenheim (wahr-scheinlich Hirsenhain, Dillkreis) leicht verwundet; Referent Karl Gräb-Oberndorf leicht verwundet.

Der Petroleummangel, der schon eine ganze Reihe von Städten veranlaßt hat, die Anlage von elektrischen Gasbeleuchtungen zu erleichtern, ist dadurch entstanden, daß wir heute wesentlich auf Petroleum aus der Lüneburger Heide und aus Oesterreich und Rumänien angewiesen sind. Eine Verringerung darin ist in absehbarer Zeit möglich, wenn die Türken das große russische Petroleumgebiet in Kleinasien erobern. Wenn sie dies eroberten, und eine tüchtige Ver-sorgung eingeführt würde, so könnte der tägliche Petroleum-mangel ganz bedeutend vermehrt werden, so daß der größten Vorgebeugt würde. Diese Möglichkeit soll aber die Ausbeutung von Gasbeleuchtung oder elektrischem Licht nicht behindern, das zudem billiger wie Petroleum ist, wenn man die Leuchtkraft in Betracht zieht, und die Unannehmlichkeiten des Petroleum (Geruch, Unsauberkeit, Blasen, Dohrreinen) nicht befürchtet.

Burg, 25. November. Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde der Obergefreite im 3. Fußartillerie-Regiment Louis Schmehl von hier. Wir gratulieren!

Gießen, 24. Noobr. Auf dem heutigen Wochenmarkte: Butter das Pfund 110—120 Mark; Hühnererier Stück 12—13 Pfennig.

Friedberg, 24. Noobr. Zwölf Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften des Friedberger Landsturm-Bataillons wurden wegen ihres vorzüglichen Verhaltens in den Voge-sen bei Marfisch mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet. — Das Bataillon sammelte in seinen Reihen für die Angehörigen von vier gefallenen Kameraden 1000 Mark; einen Teil dieser bedeutenden Spende stiftete das Bataillon selbst.

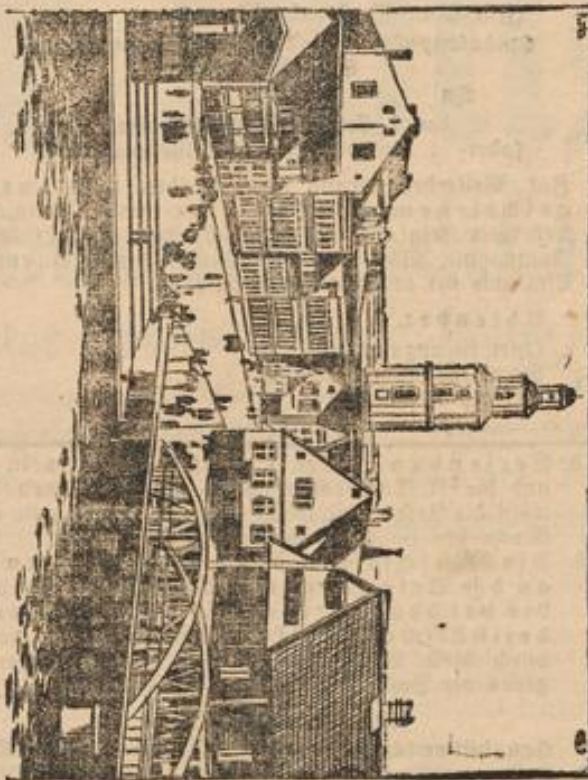
Frankfurt a. M., 24. Noobr. Von seiner ersten Fahrt nach dem Kriegsschauplatz kehrte gestern der Frankfurter Lazarettzug zurück. Er führte 160 Verwundete mit sich, 100 nach Gießen, Marburg und Cassel brachte.

Frankfurt a. M., 24. Noobr. (Neun Eisen-wagen mit Liebesgaben vergessen.) Als neulich ein Eisenwagen mit Liebesgaben verloren ging und nach Wochen wieder gefunden wurde, war alle Welt über diese „Bummel-ei“ im Staune. Wie wird sie sich jetzt erweisen, wenn sie neun Eisen-wagen umfaßt? Die 21. Reserve-Division bestimmt waren und 20 000 Pakete aus dem Bereich des 18. Armee-Korps enthielten, wurden neulich wegen Ueberlastung eines Zuges irgendwo verladen und erst einige Tage durch einen besonderen Zug wieder aufgefunden. Die vergessenen Eisen-wagen nunmehr einem Sonderzug angehängt und den ein-zigen Truppen zugeführt.

Schotten, 24. Noobr. Generalleutnant von Mellor, geborener Schottener, hat wegen seiner hervorragenden Verdienste bei der Eroberung Antwerpens das Eisernen Kreuz erster Klasse erhalten.

Ansicht von Libau.

Dieser Tage wurde bekanntlich die russische Hafenstadt Libau von einer deutschen Flottenabteilung erfolgreich be-schossen und die Hafeneinfahrt durch Versenken eines Dampfers blockiert. Unser Bild zeigt eine Ansicht der Stadt.



Aus Groß-Berlin.

Fürsorge für die ostpreussischen Flüchtlinge. Auf-rufe, die in der hauptstädtischen Presse zum Ausdruck gekommen sind, und einzelne Zeitungsartikel könnten zu der Auffassung führen, es befänden sich die von der feind-lichen Invasion aus ihrer Heimat vertriebenen Ostpreußen in tiefer Not, und es gälte seitens des Staates wenig oder nichts zu ihrer Unterstützung in der Fremde. Das ent-spricht in keiner Beziehung den Tatsachen. Der Staat gibt Millionen her für diesen Zweck. Die Reue, Erscheinungen, die vereinzelt in der Hauptstadt beobachtet werden können, auf das ganze Land zu übertragen und daraus allgemeine Schlüsse zu ziehen, spricht auch aus den erwähnten Auf-rufen. Tatsächlich befinden sich von sämtlichen ostpreußi-schen Flüchtlingen in Berlin weniger als 10 Prozent. Die an-deren haben in Westpreußen, Pommern, Brandenburg, Sach-sen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg und Hannover Unter-kunft gefunden, und zwar keineswegs nur auf dem flachen Lande, sondern auch in den Städten. Nirgends sind dort etwa Massenquartiere eingerichtet, sondern für die Unterkunft wird nach bester Möglichkeit individuell gesorgt, der Be-rufsgenosse beim Berufsgenossen. Ob und wie jemand arbeiten will, ist ihm ganz ebenso überlassen wie in Berlin. In mehreren von diesen erwähnten Bezirken stehen noch Quartiere jeder Art bereit, und nichts hindert die in Berlin befindlichen ostpreussischen Flüchtlinge, sich aus der ungenügenden Berliner Unterkunft in das be-haglichere und bequemere Provinzquartier zu begeben, wo es an nichts gebricht, wo für Wohnung, Nahrung und Kleidung reichlich gesorgt ist. Von den Ostpreußen, die in der Provinz Unterkunft und Pflege gesucht und ge-funden haben, ist in dieser Zeit noch keine Klage laut geworden. Einfache praktische Erwägungen lassen die Reichshauptstadt in dieser Kriegszeit als einen wenig ge-eigneten Zufluchtsort für die vorübergehend aus ihrer Heimat Vertriebenen erscheinen. Unterbringung, Er-nährung, Beschäftigung sind in Berlin nicht so zu-friedenstellend zu bereiten wie in Stadt und Land der Provinz. Die soziale Not, die der Krieg un-vermeidlich zur Folge hat, lastet naturgemäß am meisten auf der Hauptstadt, und es liegt durchaus im Interesse Berlins sowohl wie der flüchtigen Ostpreußen, wenn die Provinzen die Hauptstadt entlasten und die Flüchtlinge in den stilleren und begünstigteren Lebensverhältnissen in der Provinz Zuflucht finden, die ihren heimatischen Gewohn-heiten weit mehr entsprechen. Für diejenigen Flüchtlinge aber, die aus persönlich zwingenden Gründen Berlin nicht verlassen können, ist Fürsorge auch von Staats wegen ge-troffen. Es ist das Kriegsministerium des Polizeipräsidiums in den Stand gesetzt worden, nach Prüfung der Verhält-nisse Unterstützungen zu zahlen. Selbstverständlich steht das Kriegsministerium auch mit Rat und Tat denjenigen Ost-preußen in Berlin zur Seite, die sich in die Provinz be-geben wollen.

Wieder ein Feldposträuber. Einer jener gewissen-losen Menschen, die sich nicht scheuen, die für unsere Krieger bestimmten Pakete und Briefe ihres Inhalts zu berauben, ist im Schöneberger Hauptpostamt festgenommen worden. Nach Ausbruch des Krieges hatte die Hauptpostdirektion Schöneberg zur Aushilfe einen gewissen Alexander von Maciejewicz eingestellt. W., der mit dem Sortieren der Sendungen betraut war, öffnete sogar im Postgebäude selbst, sooft er sich unbeobachtet glaubte, Pakete und be-raubte sie ihres Inhalts, wobei er es namentlich auf Schokolade, Zigarren, Zigaretten usw. abgesehen hatte. Außerdem aber nahm er Briefe, von denen er vermutete, daß sie Papiergeld enthielten, mit in seine Wohnung. Dieser Umstand führte später zu seiner Entdeckung. Der Dieb wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Aus dem Reiche.

Der Gesundheitszustand unserer Truppen. General-oberarzt Medizinalrat Dr. von Scheuren in Stuttgart, der jetzt als Divisionsarzt in der Gegend von Ypern tätig ist, schreibt im „Württembergischen Staatsanzeiger“, daß in früheren Kriegen die Zahl der an Seuchen und inneren Krankheiten Gestorbenen diejenige der durch die Waffen des Feindes Getöteten weit überschritten habe. Noch im Kriege von 1866 sei das der Fall gewesen, wogegen im Feldzug von 1870/71 die Zahl der Gestorbenen nicht mehr ganz die Zahl der Gefallenen erreichte habe. Dieses Ver-hältnis dürfte im gegenwärtigen Feldzug sich noch wesentlich günstiger gestalten, und zwar vor allem, weil der Gesundheitszustand der mobilen Truppen ganz ausgezeichnet sei. Der Krankenstand der württembergischen Armee sei während des ganzen Feldzuges stets so niedrig gewesen, daß er den durchschnittlichen Krankenstand in der Garnison nie überschritten habe. In diese günstigen Verhältnisse habe nur eine Durchfallsepidemie eine Aenderung von kurzer

Dauer gebracht, die mit dem Regenwetter Anfang Sep-tember eingesetzt und sich über die Tag und Nacht in den Schützengraben liegenden Truppen verbreitet habe, gegen Ende des Monats aber erloschen sei. Typhus sei nicht beobachtet worden. Dieses erfreuliche Ergebnis sei um so mehr zu begrüßen, als die hygienischen Verhältnisse in den Gegenden, in denen die Truppen zu kämpfen hätten, vor allem die Wasserversorgung, die Aborti-verhältnisse und die Einrichtungen zur Beseitigung der Abfallstoffe, tief unter denen unseres Heimatlandes ständen.

Liebesgaben zweier Städte. Der Magistrat von Breslau beantragte bei den Stadtverordneten, für Liebesgaben an Breslauer Krieger und in Breslau liegende Verwundete 100 000 M. zu bewilligen. Auch die zur Kriegsmarine gehörenden Söhne Breslaus sollen be-rücksichtigt werden. — Die Stadtverordneten von Görlitz bewilligten in geheimer Sitzung jedem Bataillon des 19. Infanterieregiments und des 6. Reserve-Regiments sowie jedem sich hauptsächlich aus Görlitzern rekrutierenden Bataillon 600 M. in bar zur Anschaffung von Liebesgaben durch die Regimenter aus dem Kriegsfonds.

Privatweihnachtspäckerei nach dem Feldheer. Von amtlicher Seite wird auf folgende wesentliche Abweichungen aufmerksam gemacht, die sich nach der amtlichen Bekannt-machung des Kriegsministeriums gegenüber den Bedin-gungen in der ersten Paketwoche für die Privatpäckereien nach dem Feldheer (Weihnachtspakete) in der Zeit vom 23. bis 30. November ergeben. Alle Pakete müssen mit Begleitadresse (Paketkarte) aufgeliefert werden. Wenn Pappkartons zur Verpackung benutzt werden, müssen sie mit Leinwand umnäht werden. Diese Anordnungen haben sich auf Grund der Erfahrungen, die bei der ersten Zulassung der Pakete gemacht worden sind, als notwendig erwiesen. Erfolgt die Auslieferung bei einer Postanstalt, so ist der Portobetrag von 25 Pfg. zweckmäßig gleich durch Aufkleben von Marken auf der Paketkarte, nicht auf dem Paket, zu verrechnen, um die Abfertigung zu beschleunigen. (W. T. B.)

Kartoffelvoorräte. Die Landwirtschaftskammer für das Großherzogtum Hessen hat die Landwirte aufgefordert, möglichst alle für Verkaufszwecke verfügbaren Kartoffeln sofort zum Markte zu bringen und abzugeben. Die Land-wirtschaft wolle und müsse zeigen, daß sie mit der Stadt-bevölkerung einig bleiben wolle.

Schwere Eisenbahnunfälle. In der Nacht zu Mon-tag ist der Zug 6 im Bahnhof Schönhäuser Damm auf den im Ueberholungsgeleis stehenden Güterzug 5130 auf-gefahren. Fünf Personen wurden getötet und dreizehn verletzt, darunter zwei schwer. Der Materialschaden ist erheblich. Das nördliche Hauptgeleis war längere Zeit ge-sperrt. Die Weiterfahrt der Reisenden des Zuges 6 er-folgte mit Sonderzug. Die Ursache des Unglücks ist ver-mutlich Ueberfahren des Haltesignals. — Schönhäuser Damm ist eine Kolonie, die unweit Stendal bei Schön-häuser (Regierungsbezirk Magdeburg) liegt.

Aus aller Welt.

Briefe englischer Offiziere von der Front. „Times“ veröffentlicht Briefe von englischen Offizieren, die an der Front stehen. Ein Artillerieoffizier schreibt:

„Von See kommen schwere Stürme und eisiger Regen. Die Straßen sind unpasseierbar, Automobilfahrten stellen große Abenteuer dar. Es ist das reinste Winter, wie die Motorradfahrer noch ihre Aufgabe erfüllen können.“

Der Briefschreiber tadelt die Schweißsamkeit der amt-lichen Stellen in London und sagt:

„Es muß den Behörden zu Hause doch einleuchten, daß sie dem Publikum mehr Nachrichten geben müssen, damit nicht eines Tages ein Zusammenbruch eintritt.“

Ein anderer Offizier schreibt:

„Ich wünschte beinahe, daß eine Schar unserer Feinde Eng-lands Küsten betritt. Ich glaube nicht, daß irgend etwas anderes unsere öffentliche Meinung von den Schrecken einer Lasten über-zeugen kann, die eine sehr, sehr dünne Reihe Soldaten in den Schützengraben hier unter harten Kämpfen dem Lande zu ersparen sucht.“

Das „Angemach des Krieges“ in Paris. „Corriere della Sera“ erzählt aus Paris, daß dort Kälte herrsche, so daß die Bevölkerung das Ungemach des Krieges direkt fühle, weil Mangel an Kohlen sei. Die Behörden beschäftigten sich mit der Beschleunigung neuer Lieferungen, auch sorgte man sich um die Truppen aus Südrussland und den Kolonien, die dem ungewohnten Frost ausgesetzt sind. Wollschafen böten nur geringe Verringerung. Das tagelange, ruhige Stehen im Schützengraben sei eine wahre Tortur für die Soldaten, und man erwarte des-halb allgemein ein lebhaftes Wiederaufnehmen der Kriegs-handlung. — Der „Maasbode“ meldet aus Vlissingen, daß unter den dort untergebrachten belgischen Flüchtlingen der Typhus ausgebrochen sei.

Russische Ausschreitungen. Die Wiener „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht genaue Daten über die vielen Ausschreitungen, deren die russischen Truppen, besonders die Kosaken, sich gegen die Sanitätsanstalten des öster-reichisch-ungarischen Heeres schuldig gemacht haben. Da-nach haben die Russen trotz der Fahnen mit dem Roten Kreuz auch bei Tageslicht Wagen mit Verwundeten und den begleitenden Sanitätsmannschaften weggenommen, die Wagen verbrannt, die Pferde niedergeschossen, die Verwundeten mißhandelt, mit Füßen getreten und mit Säbeln verwundet. Derartige Bestialitäten sind wiederholt vorgekommen.

Kriegsspenden aus Argentinien. Außer der vor-wenigen Tagen schon gemeldeten Spende von 375 000 M., die dem Stellvertreter des Reichskanzlers durch die Deutsche Ueberseebank zugegangen war, ist der gleiche Betrag durch die Deutsch-Südamerikanische Bank als Kriegsspende der Deutschen und Deutschfreunde in Argen-tinien zur Verringerung der durch den Krieg hervor-gerufenen Not nach Berlin übermittelt, so daß die Gesamt-summe der Beiträge aus Argentinien sich auf 750 000 M. beläuft. Dieser große Betrag ist ein leuchtendes Zeichen der Vaterlands- und Menschenliebe sowie der Opferwillig-keit unserer Landsleute und unserer Freunde in Argen-tinien, die des wärmsten Dankes von ganz Deutschland ver-sichert sein können. (W. T. B.)

Spende des Kardinals von Hartmann. Der Erz-bischof von Köln, Kardinal von Hartmann, hat, wie die „Kölnische Volkszeitung“ mitteilt, aus ihm zur Verfügung stehenden Mitteln dem Berliner Kriegsausschuß für warme Unterkleidung 10 000 M. überwiesen, mit der Bitte, die Kölner Regimenter besonders zu berücksichtigen.

Weilburger Wetterdienst.

Borausichtige Witterung für Donnerstag, den 26. Noobr.

Trübe, mit Niederschlägen, meist regnerisch bei südwest-lichen Winden, etwas milder.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn.

Sendung von Paketen an die im Felde auf dem westlichen Kriegsschauplatz stehenden Offiziere, Beamten und Mannschaften der Kaiserlichen Marine.

A. Weihnachtspaketwoche vom 23. bis 30. November.

1. Entgegennahme durch das Paketdepot in Hamburg.)

2. Auflieferung:

- a) Unmittelbar bei dem Paketdepot gebührenfrei.
- b) Bei den Postanstalten: Porto 25 Pf. für jedes Paket.

3. Versendungsbedingungen:

- a) Höchstgewicht 5 kg; Wert- und Einschreibpakete sind unzulässig.
- b) Leichtverderbliche Waren (z. B. Weintrauben, frisches Fleisch) sind von der Versendung ausgeschlossen.
- c) Verpackung fest und dauerhaft, auch gegen Nässe widerstandsfähig.

Pappkartons müssen mit Leinwand umnäht werden. Waren, die leicht zerdrückt werden können, (z. B. Obst, Pfefferkuchen, Flüssigkeiten) sind nur in Kisten zu verpacken. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Pakete nicht nur einen wochenlangen Transport auszuhalten haben, sondern auch zeitweise einem beträchtlichen Druck ausgesetzt sind, da ungefähr 3000 Pakete in einem Eisenbahnwagen verpackt werden müssen.

Ungenügend verpackte Pakete werden von der Weiterbeförderung ausgeschlossen, falls sie wesentlich angenommen worden sind.

- d) Der Anbringung der Adresse ist besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Bei Kisten wird die Adresse am besten mit Tinte oder Farbe auf den Deckel geschrieben.

Bei in Leinwand eingekleideten Paketen muß die Adresse aufgenäht werden: zweckmäßig dazu sind die im Handel zu habenden Paketadressen aus Leinwandpapier, mit dem üblichen Vordruck für Feldpostsendungen. Neben diesen aufgeschriebenen oder aufgenähten Adressen ist auch die Befestigung der Adressen durch Anhänger aus Leder oder Leinwand empfehlenswert.

Das Aufkleben der Adresse mit Gummi, Seim oder Kleister ist zu vermeiden, weil derartige Adressen durch Regen abgeweht und von Mäusen während der Lagerung und auch auf dem Transport abgegriffen werden können.

- e) Beschreibung der Adresse:

Der Marineteil ist genau anzugeben. Beispiel: Seefeldat Fritz Schneider

4. Kompanie

1. Bataillon

1. Marine-Infanterie-Regiments

1. Marine-Infanterie-Brigade

1. Marine-Division

Paketdepot Hamburg.

Abfertigungen jeder Art sind verboten, da sie zu Irrtümern Anlaß geben. Pakete mit solchen Aufschriften werden nicht befördert.

Vor Anbringungen an den den Angehörigen von den Truppen im Felde mitgeteilten Adressen wird dringend gewarnt.

Auf jeder Adresse ist der Absender zu vermerken.

- f) Begleitadresse zu jedem Paket erforderlich. Der Abschnitt darf keine Mitteilungen enthalten. Die Begleitadressen verbleiben bei den Postanstalten bzw. dem Paketdepot.

- g) Versendung erfolgt auf Gefahr des Absenders. Erklärungsansprüche können nicht erhoben werden. Pakete für Empfänger, die — weil verwundet, gefallen oder vermisst — sich nicht mehr beim Truppenteil befinden, werden zum Besten des betreffenden Truppenteils verwendet, desgleichen Pakete, welche infolge falscher oder ungenügender Adresse nicht bestellt werden können.

- h) Aufgefertigte Pakete können nicht zurückverlangt, Anträgen auf nachträgliche Berichtigung der Adressen nicht stattgegeben werden.

B. Dauernde Versendung von Paketen. Für die regelmäßige Paket-Beförderung wird folgendes angedordnet:

1. Sammelstellen. Sammelstelle für die aus dem Ostseefestationsbereich Ausgerückten ist das „I. Ersatz-Seebataillon in Kiel, für die aus dem Nordseefestationsbereich Ausgerückten die II. Torpedodivision in Wilhelmshaven.“

2. Auflieferung der Pakete:

Entweder unmittelbar bei der Sammelstelle, gebührenfrei, oder bei den Postanstalten, wie im Frieden mit Paketadresse. Mannschafspakete genießen die Portovergünstigung als Soldatenpakete, wenn sie als solche bezeichnet werden. Wert- und Einschreibpakete sind unzulässig.

3. Größe und Gewicht: nicht beschränkt. Empfehlenswert ist es, öfter kleine Pakete bis zu 5 kg zu versenden, weil Zustellung dann leichter.
4. Inhalt: hauptsächlich Kleidungs- und Ausrüstungsstücke, Wollwaren (Handschuhe, Strümpfe, Leibbinden, Anwärmer, Pulswärmer, Ohren- und Brustschützer, Halstücher), Taschentücher und dergl.

Leichtverderbliche Waren, wie Weintrauben, empfindliches Obst, frisches Fleisch und frische Wurstwaren, feuergefährliche Gegenstände (wie Munition, Streichhölzer, Benzin oder mit Brennstoff gefüllte Feuerzeuge) oder Flaschen mit ägenden Flüssigkeiten (Säuren) sind verboten.

Dagegen können beigelegt werden: Schokolade, Keks, Suppenwürfel, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Konserven, Zucker, festgeräucherte Fleisch- und Wurstwaren, auch Getränke, welche in starken sicher verschlossenen, mit Wollse, Sägespänen usw. ausgefüllten Behälter verpackt sind.

5. Verpackung. Wie bei den Weihnachtspaketen.

6. Anbringung der Adresse auf dem Paket: Wie auf den Weihnachtspaketen, jedoch ohne grellrote Zettel oder roten Strich.

7. Beschreibung der Adresse. Außer der Adresse der Sammelstelle muß auf dem Paket die Adresse des

*) Anmerkung: Für die im Inlande stehenden Marinetruppen und für die Besatzungen S. M. Schiffe ist die Aufgabe von Paketen bei dem Paketdepot nicht gestattet. Für diese nehmen alle Postanstalten Pakete nach den üblichen Postvorschriften an. Weihnachtspakete können als solche dadurch besonders kenntlich gemacht werden, daß sie mit einem grellroten Zettel beschriftet oder mit einem roten Band versehen werden.

Empfängers und der Marineteil, der im Felde steht, angegeben werden, um eine ordnungsmäßige Zustellung zu ermöglichen. In einer Ecke des Pakets ist der Absender deutlich anzugeben.

Beispiel einer Adresse:

(Für Mannschafspakete)

Soldatenpaket. Eigene Angelegenheit des Empfängers.

An

das I. Ersatz-Seebataillon Kiel
(oder II. Torpedodivision Wilhelmshaven)

Zur Weiterbeförderung an den (hier folgt aus-
geschriebener Dienstgrad, Vor- und Zuname)
bei (hier folgt genaue ausgeschriebene Angabe der
Kompanie, Abteilung (Bataillon), des Regiments
usw. wie bei den Weihnachtspaketen).

Absender.

(Hier ist anzugeben:

Name, Wohnort, Straße,
Nr. des Absenders).

8. Versendung: Das I. Ersatz-Seebataillon in Kiel und die II. Torpedodivision in Wilhelmshaven sammeln die Pakete und leiten sie in Abständen von einer Woche den im Felde stehenden zu.

9. Die Vorschriften über Paketsendungen an die Besatzungen S. M. Schiffe und an die bei den Marineteilen in der Heimat befindlichen Marineangehörigen werden durch diese Bestimmungen nicht berührt. Hierüber geben die Postämter Auskunft. (W. T. B.)

Aus Groß-Berlin.

Haushälterisches Umgehen mit Getreide und Mehl.
W. T. B. veröffentlicht nachstehende amtliche Bekanntmachung:

Für die Ernährung unseres Heeres und Volkes während des Krieges ist es erforderlich, mit den vorhandenen reichlichen Vorräten an Getreide und Mehl haushälterisch umzugehen. Hierbei mitzuwirken ist jedermanns Pflicht. Eine freiwillige Einschränkung des Verbrauchs an Kuchen steht hierbei in erster Linie. Aber auch der übertriebene Verbrauch von Weißbrot, namentlich in den Städten, ist einzuschränken. Es ist nicht wirtschaftlich, daß mehrmals am Tage frisches Weißbrot hergestellt und dadurch vieles Weißbrot altbacken und zur Nahrung unbrauchbar wird. Eine unwirtschaftliche Verwendung von Brot und Weißbrot findet ferner dadurch statt, daß diese in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften zur freien Verfügung der Gäste aufgestellt sind und daher, soweit sie nicht alsbald verzehrt werden, durch langes Stehen schlecht und zum Verzehren ungeeignet werden. Letzterem Mißstande ist dadurch leicht abzuhelfen, daß der Wirt das Brot in Verwahrung behält und den Gästen auf Wunsch eine entsprechende Menge von Schwarz- oder Weißbrot zu den Speisen oder Getränken verabfolgt. Diese Regelung soll lediglich der im vaterländischen Interesse erforderlichen wirtschaftlichen Verwendung des Brotvorrates dienen. Sie begründet in keiner Weise die Notwendigkeit der Einführung einer besonderen Bezahlung für das Brot, und zwar um so weniger, als die Wirte bereits einen nicht unerheblichen Vorteil dadurch haben, daß das Brot nicht mehr zur beliebigen Verwendung aufgestellt wird.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 bestimme ich daher für das Gebiet der Stadt Berlin und die Provinz Brandenburg:

1. In den Bäckereien, einschließlich derjenigen, die anderen gewerblichen Betrieben, wie z. B. Hotels und Restaurationen, angegliedert sind, ist das Ausbäcken von weißer Ware, d. h. von Weißgebäck, mit Ausnahme des Kuchens, täglich bis 2 Uhr mittags zu beenden und das Ansetzen des Hefestücks für die weiße Ware des folgenden Tages darf nicht vor 8 Uhr abends beginnen.

2. Das Aufstellen von Schwarz- und Weißbrot zur Verfügung der Gäste ist in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften verboten.

Dieses Verbot tritt am 1. Dezember dieses Jahres in Kraft.

Der Oberbefehlshaber in den Marken.
gez.: von Kessel, Generaloberst.

Marktbericht.

Frankfurt, 23. Novbr.	Per 100 Pfd. Lebendgewicht.
Ochsen	1. Qual. Mt. 54—61 2. „ „ 50—53
Bullen	1. „ „ 48—53 2. „ „ 44—47
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt. 48—53 2. „ „ —
Kälber	1. „ „ 48—52 2. „ „ 44—47
Lamm	1. „ „ 39—40 2. „ „ —
Schweine	1. „ „ 56—58 2. „ „ 56—58

Getreide.

Per 100 kg.		Per 100 kg.	
Weizen Mt.	27.50	Roggen Mt.	—
Gerste	—	Hafer	22.00—22.10

Kartoffeln.

Kartoffeln in Waggonlad. p. 100 kg. Mt. 7.50—8.00

do. im Detailverf. „ 8.50—9.00

Auf dem Frankfurter Futtermittelmarkt

vom 23. Novbr. wurden gezahlt für:

Große Weizenkleie	Mt. 15.75—16.25
Feine „	15.75—16.25
Roggenkleie	15.75—16.25
Viertreber	18.00—18.50
Reismehl	19.25
Palmkuchen	19.25—20.00
Kolosskuchen	20.50—21.50
Erbsenkuchen	21.00—22.00
Leinmehl	23.00—23.50
Futtergerste	22.00
Trockenschmelz	12.25—13.00
Neue Campagne	—
In. Fischfuttermehl	31.00
Mais	24.50—25.00

Die Preise verstehen sich pro Doppelzentner ab Frankfurt a. M. bei Barzahlung incl. Sach, soweit nichts anderes vermerkt.

Bekanntmachung.

Von heute ab wird der Rathauseingang in der Bahnhofstraße mit Eintritt der Dunkelheit abends geschlossen.

Der Eingang für sämtliche Geschäftszimmer ist dann von dem Haupteingang in der Hauptstraße aus.

Herborn, den 19. November 1914.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Wassermesser betreffend.

Bei Eintritt der kalten Jahreszeit ersuchen wir die Wassernutzer, für die genügende Verwahrung der Wassermesser Sorge zu tragen, da nach § 8 des Ortsstatuts vom 14. März 1908 für Beschädigung durch Frost die Eigenschaftsbefitzer selbst verantwortlich sind und die Reparaturkosten zu zahlen haben.

Herborn, den 21. November 1914.

Der Magistrat: Birken Dahl.

E. Magnus, Herborn

aus nur ersten Fabriken in allen
Planinos Preislagen mit höchstem Rabatt
und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Miete wird
bei Kauf in Abzug gebracht. Vorteilhafte Bezugsquelle für
Harmoniums sowie sämtl. Musikinstrumente.

Weihnachtsgruß für Deutschlands Krieger.

Ende dieses Monats erscheint unter diesem Titel in unserem Verlage eine „Volkschrift zum großen Krieg“, die Weihnachtslieder, eine Weihnachtsbilder von Ludwig Richter, eine Weihnachtsbetrachtung v. Scheinrat D. Scholz, eine Erinnerung an Weihnachten 1870 von Hofprediger D. Rogge und Aufsätze von Otto Everling u. a. m. enthält. Die Schrift (32 Seiten) kostet 20 Pf. und wird in einem Briefumschlag zur Verendung als portofreier Feldpostbrief geliefert. Auf Wunsch wird die direkte Versendung gegen Einsendung des Betrages und der Aufschrift besorgt.

Schon jetzt bittet um recht zahlreiche Bestellungen
Verlag des Evangelischen Bundes, Berlin W 35.

Bruchleidende

nehmen oft ihr Leiden zu leicht. Mein Bruchband o. h. Feder „Extrabequem“, eigenes Fabrikat, Tag und Nacht tragbar, hat sich auch bei veralteten Fällen glänzend bewährt. Zahlreiche Zeugnisse. Leib- u. Vorfallobinden, Genußhalter, Gummistrümpfe. Mein Vertreter ist mit Muster anwesend in

Dillenburg Sonntag, 29. Nov. 11—2 Uhr Hotel Neubau.

Bruchb.-Spez. L. Bogisch, Erben, Stuttgart, Schönbühlstr. 38.

Meine anerkannt einfachen
und praktischen

Arbeitshefte für Fortbildungsschulen

bringe in empfehlende Erinnerung.

Buchdruckerei Anding
Herborn.

Herborn. Am Montag, den
7. Dezember 1914:

Vieh- und Krammarkt.
(nicht am 30. November).

Beschäftigung

sucht eine Frau in Engros-
Lager oder leichten Büro-
arbeiten für dauernd. Näh-
in der Exp. des „Raff Volksfr.“

Schönes

Mutterkalb

geeignet zur Zucht, verkauft

Ferd. Selzer,
Hörsbach.

Kautschuck-Stempel

liefert E. Anding, Herborn.

Vorschriftsmäßige

Anhänge-Karten

für Feldpostsendungen
sind zu haben in der
Buchdruckerei Anding
Herborn.

Luhns
Wasch-Extrakt mit
Salm-Isa-Kam-
„Luhns“
Abstrich-Baumöl
Salm-Isa-Kam-
Luhns Seifen-Baumöl